

Sozialistische Neuerscheinungen.

Aus der Arbeit der Parteiverlage und Buchgemeinschaften.

Neben dem rein wissenschaftlichen sozialistischen Schrifttum, das für die deutsche Arbeiterbewegung so besonders charakteristisch erscheint, erleben wir neuerdings eine organisch wachsende, nach neuen, selbständigen Ausdrucksformen ringende, proletarische Dichtung und Literatur. Einer solchen international auftretenden sozialistischen Gegenwartsdichtung den Boden zu bereiten, ihr bestimmte Aufgaben zu setzen und sie auf neue Ziele hinzulenken, gehört in erster Linie zum Programm unserer proletarischen Buchgemeinschaften.

In diesem Sinne hat der von unserer Parteileitung geschaffene „Büchertreis“ in seiner Jahresproduktion 1929 grundsätzlich nur I. und II. d. h. der Gegenwart angehörenden Autoren das Wort erteilt. Bleiben wir zunächst bei der Romanliteratur. In Deutschland noch wenig bekannt, dafür aber in seiner dänischen Heimat am so mehr geschätzt, ist Jeppe Aakjær. Sein Roman „Gärende Kräfte“ schildert Leben und Leiden des dänischen Landarbeiters, sein politisches Erwachen und seinen Kampf um die Scholle. Aakjær ist ein prächtiger Erzähler, in seine Schilderungen blühen Lichter des Humors, die aus tiefer Menschlichkeit herausströmen. Großen Anklang fand aber auch Max Barthels Unterhaltungsroman „Aufstieg der Begabten“. Hier wird der moderne Filmbetrieb analysiert, das Schicksal der Menschen, die in diesen Hagenabstufungen hineingeraten, dargestellt. Ein ganz ausgezeichnetes Werk ist der vierbändige Roman „Kerregne Geyser“ des holländischen sozialistischen Autors A. M. de Jong. Bisher sind die beiden ersten Bände erschienen, von denen jeder in sich abgeschlossen ist. In Holland hatte der Roman einen gewaltigen Erfolg. Daß in einer proletarischen Buchgemeinschaft auch die russische Gegenwartsliteratur vertreten sein muß, versteht sich von selbst. „Das Sägewerk“ von Anna Karawojewa ist nicht nur literarisch eine außerordentliche Leistung. Seine eigentliche Bedeutung liegt darin, daß es wirklich russische Gegenwart gelistet, das entscheidende Gegenwartsproblem, den Kampf des russischen Dorfes gegen das Neue, gründlich beleuchtet. „Agnes“ von Bruno Schönlaik ist die Geschichte einer sozialistischen Kämpferin, einer Genossin, die in der Zeit des Sozialistengesetzes tapferste Pionierarbeit leistete. Zum Besten, was gegenwärtig in Deutschland an proletarischer Dichtung vorhanden ist, gehört zweifellos Karl Schreders Roman „Die Geschichte Jan Beets“. Hier ist etwas, was über den Tag hinaus geschrieben wurde und bleiben wird als das große literarische Dokument der deutschen Revolution. „Weiterleuchten der Revolution“ nennt sich das Werk der russischen Sozialistin Eva Brodskaja. Es ist das Erinnerungsbuch einer unbegabten Kämpferin, die in lebendiger, anschaulicher Form die einzelnen Klappen der russischen Revolutionsbewegung in den letzten drei Jahrzehnten schildert. Das „Vier-Männer-Buch“ des „Büchertreises“ enthält vier Erlebnisnovellen von Barthel, Jung, Scharer und Wöhle. Hier völlig verschiedene Typen bei der Behandlung eines Erlebnisthemes. Das „Duftige Buch“ des „Büchertreises“ enthält eine Sammlung von Humoresken und Satiren aus neuerer Zeit. Kamhafte deutsche und ausländische Humoristen kommen hier zu Wort. Einen kulturhistorisch überaus wertvollen Beitrag hat der bekannte Soziologe Heinrich Cunow mit seinem Werk „Liebe und Ehe im Leben der Völker“ beigelegt. Der Leser erhält einen tiefen Einblick in die Zusammenhänge der Eheformen mit dem Wirtschaftsleben und in die Entwicklungsgeschichte der Familie. Besonders hat der Verfasser die Stellung der Frau in der Ehe darzulegen versucht. Erwähnt sei schließlich das für unsere Zeit besonders aktuelle Werk von Fritz Wildung: „Arbeiterport“. Der Autor hat den Hauptwert darauf gelegt, den Arbeiterport der Gegenwart als Glied der sozialistischen Kulturbewegung aufzuzeigen. Jeder Band des „Büchertreises“ stellt sich für Mitglieder auf 3 Mark, bei Inanspruchnahme der Treuprämie auf 2,00 Mark.)

Bei einer Jahresproduktion von 38 Bänden, wie sie die „Büchergilde Gutenberg“ diesmal aufzuweisen hat, ist es nicht nur möglich, jedes einzelne Buch besonders zu erwähnen. Es kann hier also nur auf die besonders wichtigen Erscheinungen hingewiesen werden. Wir nennen hier als erstes „Welt werde froh!“ (Ein Kurt-Eisner-Buch, Preis 3 Mark.) Aus dem literarischen Nachlaß des von der Reaktion meuchlings Ermordeten wurde ein Buch zusammengestellt, das den Menschen und Kämpfer Eisner zeigt, den Meister des Stils, den philosophischen Grübler, aber auch den blendenden Feuilletonisten. „Erinnerungen eines Terroristen“ nennt sich das bekannte Memoirenwerk des Russen Boris Sawinkow. „Inari“ von Kurt Bising enthält die Schilderungen einer abenteuerlichen Reise zu den Lappländern.

Der burleske Humor des Autors sichert dem Buch einen vollen Erfolg. (Preis 3 Mark.) Sehr zu empfehlen ist Max Barthels Buch „Erde unter den Füßen“. (Preis 3 Mark.) Ebenso wie in seinem ersten „Deutschland“-Buch jesselt uns wieder diese großartige Mischung von Dichtung und Reportage. Von dem vielleicht bedeutendsten spanischen Dichter der Gegenwart Blasco Ibanez erschien der Roman „Sumpffieber“. Hier ist nichts von verlogener Romantik. Ibanez kämpft gegen die spanische Wirklichkeit von heute, in der der Säbel der Militärdiktatur die entscheidende Rolle spielt. Ueber „Boston“, den Sacco-Banzetti-Roman von Upton Sinclair (Preis 4,50 Mark), braucht man kein Wort zu verlieren. „Boston“ sollte jeder lesen. Auch „Pelle der Eroberer“ von Andersen-Nexo spricht für sich selbst. Die „Büchergilde“ hat das umfangreiche Werk ungeteilt in einem dicken Band herausgebracht. (Preis 6 Mark.) Als zwanzigster Band der Post-London-Volksausgabe ist eine Sammlung von 11 Erzählungen unter dem Titel „Nur Fleisch“ erschienen, elf Erzählungen, aus denen das ganze vielseitige Wesen des großen amerikanischen Dichters deutlich hervortritt. Auch B. Trauen, der ausgezeichnete Erzähler, ist wieder mit zwei Romanen vertreten. Sie heißen: „Die Bräute im Dschungel“ und „Die weiße Rose“. Es sind beides 3-Mark-Bände. Erwähnt sei schließlich noch die neue Dostojewski-Ausgabe (16 Bände à 3 Mark), die zum ersten Male das vollständige Werk des Dichters dem deutschen Leser zugänglich macht.

Der Dieb-Verlag, Berlin, hat auch im abgelaufenen Jahre wiederum der wissenschaftlich-sozialistischen Literatur den breitesten Platz eingeräumt. Dahin gehören: Bebel: „Die Frau und der Sozialismus (Subtiläumsausgabe, in 16 Bänden 7,50 Mark); Kautsky: „Materialistische Geschichtsauffassung“ (2. Auflage, 2 Bände 33 Mark); Marx: „Das Kapital (Volksausgabe, 3. und 4. Band, Preis je 15 Mark); Cunow: „Allgemeine Wirtschaftsgeschichte“ (3. Band, 15 Mark). Der vierte Band dieses Standardwerkes erscheint im Jahre 1930. In die gleiche Kategorie des wissenschaftlichen Schrifttums gehört auch Kenners „Wege der Vermittlung“ (Preis 2,60 Mark). Als Diskussionsgrundlage bietet diese Schrift wertvolles Material. Vom gleichen Verfasser ist noch das „Festbuch zum 75. Geburtstag von Karl Kautsky“ zu erwähnen, in dem die Lebensarbeit des Altmeisters gewürdigt wird. (Preis 2,25 Mark.) Den Vorgängen zur Zeit des Friedensschlusses ist Viktor Schiffs Schrift „So war es in Versailles“ gewidmet. (Preis 4 Mark.) Angesichts der Hochstufung an Kriegsliteratur sei besonders auf Wöhles ausgezeichnetes Kriegsbuch „Duereschläger“ hingewiesen, das lange vor der großen Welle der Kriegsromane geschrieben wurde und jetzt in neuer Ausgabe erscheint. (Preis 4 Mark.)

Aus dem Verlag Kaden u. Comp., Dresden, sollen wenigstens zwei Neuerscheinungen hervorgehoben werden. F. Diederichs „Von unten auf“, die wohl vollständigste Sammlung freierliterarischer Lyrik, wurde von Anna Siemsen neu bearbeitet und bis zur Gegenwart ergänzt. (Ganzkleinen 8 Mark.) Wöhles Roman „Das Rattenneß“ ist schon wegen der glänzenden Gesellschaftskritik dringend zu empfehlen.

Wer sich über die Entwicklung der österreichischen Sozialdemokratie informieren will, der nehme Viktor Adlers „Aufsätze, Reden und Briefe“, wozu neuerdings die Hefte 6, 7, 8, 9 und 10 erschienen sind, zur Hand. (Verlag der Wiener Volksbuchhandlung.)

Aus der Schriftenreihe des „Arbeiter-Jugend-Verlags“ können auch nur ein paar der wichtigsten Neuerscheinungen herausgegriffen werden. Zu nennen wäre zunächst einmal „Die materialistische Geschichtsauffassung und ihre Anwendung“ von W. Reimes. (Preis kart. 1,40 Mark, Halbleinen 2,30 Mark.) Der Hauptwert dieser Schrift liegt wohl darin, daß sie in einem reichen, anschaulichen Lektürematerial aus allen möglichen Gebieten die umfassende Tragweite der Theorie darlegt und ihre Überlegenheit gegenüber der veralteten Anschauungen überzeugend herausarbeitet. Eine wahrhaft nützliche Schrift ist Anna Siemens „Selbsterziehung der Jugend“. (Preis kart. 1,30 Mark, Halbleinen 2 Mark.) Es wird kurz das Wesen der Erziehung dargelegt, die Ursachen der Jugendrevolte werden untersucht. Schlussfolgerung: Sozialistisch erzogene Jugend kämpft nicht gegen Personen und Generationen, sondern gegen Entartung und Erstarrung der Gesellschaft. Sehr wichtig sowohl von erzieherischen wie organisatorischen Gesichtspunkten ist das (oben in zweiter erweiterter Auflage erschienene) „Handbuch für sozialistische Jugendarbeit“ von Max Westphal. (248 S. Preis kart. 3,20 Mark, in Ganzkleinen 4,30 Mark.) Wer seinen Kindern eine besondere Freude bereiten will, schenke ihnen „Die große Fehde“, eine Sammlung entzückender Tiergeschichten von Kurt Bising. Das hübsch illustrierte Büchlein wird sicherlich überall großen Anklang finden. Arthur Goldstein.

Die Meister.

Zur neueren Erzählungskunst einiger Führer.

Es gibt zwei Gradmesser für die dichterische Leistungsfähigkeit einer Epoche: der Zustand neuer, von Jugendkraft und frischem Willen beflügelter Talente und die Werte der als führend anerkannten, die Zeit repräsentierenden Meister. Erfleht man aus jenen, ob der Atem des Tages den künstlerischen Gestaltungsdrang zu neuen und neuen Formen des Gestaltens herauszuführen vermag, so kann man aus diesen ableiten, welche dichterischen Werte eine Generation am höchsten stellt und welches Verantwortungsgefühl die Schaffenden selbst ihrer Gegenwart gegenüber besitzen. Da uns die letzten Wochen eine beträchtliche Anzahl von Werken „Prominenter“ beiseite haben, läßt schon der Zufall des Büchermarktes zu solch einer raschen Höhenschau ein.

Als vielleicht auffälligsten Zug kann man hervorheben, daß sich die Meister des heutigen Schrifttums nicht voll falscher Ueberlegenheit in ein weltfremdes Land des hochmütigen „reinen Künstleriums“ zurückziehen, sondern daß sie sich bewußt der Zeit und ihren Problemen stellen. Obenan scheint ihnen dabei das Verhältnis der Geschlechter, der Liebeswahl und die dauernden Beieinander zu stehen, aber nicht als individuelle, sondern als soziologische Angelegenheit, als Frage der Gattung und der Generationen. Leonhard Frank trifft das der Menschheit seit Jahrtausenden anerzogene sexuelle Normalgefühl an einem besonders empfindlichen Punkt, wenn er uns in dem Roman „Bruder und Schwester“ (Leipzig, Inselverlag, 269 S., geb. 6,50 M.) die Geschwisterliebe als sittlich einwandfrei nahebringen will — als tragisches Verhängnis, nicht als moralische „Schuld“. Von dem Augenblick an, wo Konstantin und Lydia, Kinder eines geschiedenen Paares, die nichts mehr von einander wußten, in der Berliner Hotelhalle einander begegnen, spricht die Stimme des Blutes als heisse, hingebende Geschwisterliebe in ihnen, und kein Ansehensgedanke beschneht die hohe Reinheit ihrer Beziehungen. Nicht die Liebe ist hier das Entweichende, sondern die an den Tag kommende furchtbare Wahrheit, und der Kampf, den sie in sich ausfechten müssen, geht also folgerichtig darum, weiter als Gatten miteinander leben zu dürfen. Lydia überwindet das Grauen, dem Bruder angehören zu müssen, in qualgeschüttelten Traumbildern und wird so für die Wirklichkeit stark genug — aber das Einmalige und Konstruierte des Falles färbt ebenso auf die allgemeinen Betrachtungen und belläufigen Aphorismen ab wie auf die Atmosphäre des ganzen Wertes: es bewegt sich unter Menschen und Verhältnissen, die dem Gestalter Frank sonst fern liegen, und scheint der dünnen Luft materieller Sorglosigkeit zu bedürfen, um überhaupt sein zu können.

Das Natürliche, zur großen Kunst der Schlichtheit erhoben, macht Anders Gides, „Schule der Frauen“ (Stuttgart Deutsche Verlagsanstalt, 144 S., geb. 5,50 M.) zum allgemeingültigen Lebenspiegel: wie hier im Tagebuch Evelines sich die Ehe malt, so ist sie in Lausenden und Hunderttausenden von Fällen, so auf einem Jugendirrtum, auf Eitelkeit, Bosheit und Aneinander-Vorbeireden aufgebaut. „Robert ahnt nicht, daß ich außer ihm noch ein Eigenleben haben könnte. Er betrachtet mich nur als einen Ableger von sich, ich bin ein Teil seiner Bequemlichkeit — ich bin seine Frau.“ Wie vielen Männern reißt doch dieser Satz die Mäste vom Gesicht, in wieviel stillen Frauenmartyrium leuchtet er hinein und wie erneuerungsbedürftig muß die ganze Einrichtung der Ehe sein, wenn nur noch Liebe hier, Resignation dort sie zusammenhält.

Es ist die Sinnlosigkeit der bürgerlichen Ehe und Familie überhaupt, die uns aus den meisterlich einfachen Worten Goidines versteinert entgegenstarrt. — Walter von Molos Roman „Die Scheidung“ (Wien, Jolman, 290 S., geb. 6,50 M.), verluft mit weit reichere Apparat das engere Thema Ehe und Weltkrieg zu bewältigen, ohne seiner Herr werden zu können. Goidines sieht, wie das furchtbare Ereignis alles in Fluß brachte: die Menschen und ihr Verhältnis zum Leben, die Bindungen, die Ansprüche, die sittlichen Wertungen, und er nimmt immer wieder Anlauf, den Verfall der alten, in „Körper und Seele gespaltenen Generation“ zu schildern und die Geburtswehen der neuen. Aber er gibt uns leider keine lebendigen Menschen.

Von Hermann Stehr tut es weh, auch nur annähernd Ähnliches sagen zu sollen, aber sein „Rathanael Raechler“ (Berlin, Horenverlag, 336 S., geb. 7,50 M.), läßt die Kunst dieses tiefen Weideweters und traumreichen Menschenalters wirklich nur von ferne ahnen. Es ist, als jöffen ihm die Gesichte um so spärlicher zu, je weiter er sich von seinem eigentlichen Boden: der Schilderung gottsuchender, vom Schauer aller Naturmysterien umwehelter Menschen entfernt — und Raechler, der Gerbergeßel und gottgefüllte böhmische Bruder, soll ein Mann der Tat sein, die Sorgen und Händel einer kleinen Stadt, Handwerk und industrielle Entwicklung, Krieg und Reichsgründung spielen in seine Geschichte mit hinein. Die Breite des dargestellten Lebens schädigt Schritt um Schritt dessen Tiefendimensionen, Frömmigkeit, Gemütsnot und dämonische Urweltlichkeit, dieses Eigenste an Stehr, wirken hier nur als unorganische Zutat.

So schmerzlich das ist, so gewiß zeugt es, auf seinen Antriebe angesehen, für die Unwiderstehlichkeit des Dranges, sich drehend den sozialen Gegebenheiten zu stellen — einen besonders charakteristischen Beitrag hat er eben jetzt in Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“ (Berlin, S. Fischer, 528 S., 9,50 M.) und in Franz Werfels „Barbara oder die Frömmigkeit“ (Wien, Jolman, 800 Seiten, 12 M.), geleistet. Beide Dichter zeigen das Dasein, indem sie es durch das Bewußtsein ihres Helden hindurchgehen lassen. Aber



Ein Weihnachtsgeschenk für Ihren Sohn, für das er Ihnen zeitlebens danken wird!

Sichern Sie Ihrem Sohn zu seinem 18. oder 21. Geburtstag ein Kapital, mit dem er studieren oder sich selbständig machen kann, durch eine „Lebensversicherung mit festem Auszahlungszeitpunkt“: für je 1000 Mark Kapital, das in etwa 10 bis 20 Jahren benötigt wird, haben Sie monatlich etwa 4 bis 8 Mark einzuzahlen. Wenn Sie den 18. oder 21. Geburtstag Ihres Sohnes nicht mehr erleben, so hat Ihre Frau keine Beiträge mehr zu zahlen, und trotzdem erhält Ihr Sohn an seinem 18. oder 21. Geburtstag das volle Kapital ausgezahlt!

Fragen Sie einen Versicherungs-Fachmann!

